Ministerialdirektor Feiler beim Prinz-Regenten zur Tafel geladen. Die vertraulichen Besprechungen, von denen die Minister sehr befriedigt sind, haben sich an diejenigen angeschlossen, welche der Reichspostsekretär Krätke und zuvor der österreichische Verkehrsminister v. Derschatta mit Frauendorfer gehabt haben. Gegenstand der Besprechung zwischen dem preußischen und bayerischen Verkehrsminister waren nach einer Meldung des „B.-A." die schwebenden Fragen verkehrs-politischer Natur, wie Schiffahrtsabgaben, Tarifreform, Betriebsmittelgemeinschaft und die Verständigung, die Bayern sowohl mit der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft als auch in großen internationalen Eisenbahnbeziehungen mit Oesterreich sucht. Es ist anzunehmen, daß Bayern zunächst mit der preußisch-hessischen Gemeinschaft eine Einigung über wichtige Tariffragen, sowie über betriebstechnische Gleichartigkeit der Wagen und Lokomotiven anstrebt. Es wird als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß Oesterreich in den Kreis dieser Beziehungen treten kann. Ueber die Erfahrungen mit der Personentarifreform soll auf einer Sonderkonferenz demnächst weiter verhandelt werden.

* **Gegen die Automobilrennen auf öffentlichen Straßen.** Eine scharfe öffentliche Erklärung hat der Oberbürgermeister von Homburg im „Homburger Taunusboten" gegen die weitere Veranstaltung von Automobilrennen des kaiserlichen Automobil-Klubs veröffentlicht:

Der Oberbürgermeister stellt zunächst fest, daß die städtischen Körperschaften vom kaiserlichen Automobil-Klub überhaupt in einer sonst nicht üblichen Weise übergangen und gar nicht gefragt sind. Man erfuhr erst vom Rennen, als es zu spät war. Sonst hätte man rechtzeitig Stellung nehmen können gegen ein Unternehmen, welches auch bei Teilnahme des Kaisers der Stadt Homburg einen außerordentlichen, nie wieder gut zu machenden Schaden bringt. Die diesjährige Kur sei jedenfalls so geschädigt, daß nichts mehr sie zu einer guten machen könne. Der Oberbürgermeister fordert weiter in der Erklärung den königlichen Landrat auf, im Interesse Homburgs jede ähnliche Veranstaltung künftig fernzuhalten und den Kaiser über die Schädigung des Kurbades durch den Automobilsport aufzuklären.

Auch die Medizinische Gesellschaft in Homburg veröffentlicht einen von 24 Aerzten unterschriebenen, äußerst scharfen Protest gegen jede Wiederholung der Automobilrennen im Taunus. — Diese Kundgebungen werden hoffentlich den Bau einer abgeschlossenen Automobilrennbahn nachdrücklich fördern. — Eine direkte Feindschaft gegen die Automobile macht sich in der Zweiten hessischen Kammer bemerkbar. Sie wurde, wie uns ein Privattelegramm aus Darmstadt meldet, ersucht, den Antrag der Bauernbündler der Regierung als Gesetz vorzulegen, nach dem die öffentlichen Landstraßen im Großherzogtum für Automobile zu sperren sind, die lediglich Sport- und Rennzwecken dienen.

* **Zur Tagung des Nationalvereins.** Das Generalsekretariat des Nationalvereins schreibt uns: Der durchschlagende Erfolg der Heidelberger Tagung hat sich unter anderm erfreulicherweise darin dokumentiert, daß eine außerordentlich hohe Zahl von Beitrittserklärungen bei uns eingelaufen sind. Um Zeit und Geld zu sparen, bitten wir herzlich alle neuen Mitglieder, ihren erstmaligen Jahresbeitrag (Selbsteinschätzung, doch mindestens 2 Mark) an die Bayerische Bank für Handel und Industrie München, Lenbachplatz 4, senden zu wollen. Auch solche Freunde, die noch nicht beigetreten sind, mögen diesen Weg einschlagen und auf dem Postabschnitt bemerken, wie viel als Jahresbeitrag und wie viel als einmaliger Beitrag zu gelten hat. Alle Anhänger der liberalen Einigung aber seien hierdurch aufgefordert, nach Kräften beizusteuern zu dem gemeinsamen Werk der Erneuerung und Erstarkung des Liberalismus. Wir wollen nicht nachlassen, bis wir im Verein mit den liberalen Parteien die politische Macht für eine freiheitliche Fortentwicklung Deutschlands erobert haben werden.

* **Kleine Nachrichten.** Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen wird, seinem Vernehmen nach, vom 1. Oktober ab noch ein halbes Jahr zur weiteren Beschäftigung bei der Königlichen Regierung in Königsberg bleiben. — Staatssekretär Dernburg ist heute zum Besuche der deutschen Kolonialschule in Witzenhausen eingetroffen. — Die an dem Staatskai in Hamburg beschäftigten Arbeiter sind heute in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen, wie uns ein Privattelegramm aus Hamburg meldet, verkürzte Arbeitszeit und Lohnerhöhung. — Heute vormittag traf in Hamburg der König von Siam ein.

*

* **Nachrichten aus Marokko.** Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Mogador vom 21. d. Mts. gemeldet: Jedu angebliche Rädelsführer in der Angelegenheit der Ermordung des französischen Arztes Mauchamp sind von Marrakesch in Eisen unter starker Bedeckung hierher geschafft worden, wo eine Untersuchung angestellt werden soll. Die Eskorte, die die Rädelsführer hierher brachte, ist zur Verfügung des französischen Konsuls gestellt worden, um diesem nach Marrakesch das Geleit zu geben. Doch verschob der Konsul die Reise, solange die Untersuchung gegen die Gefangenen schwebt. In Marrakesch und im Süden ist alles ruhig. Neue Unruhen werden nicht befürchtet, wenn bis zur Ankunft des Sultans im Süden nicht darauf gedrungen wird, daß die übrigen Forderungen Frankreichs erfüllt werden. Kap Juby ist von den Anhängern des Scheiks Mac Lainin der Abrargegend besetzt worden, der versucht, beim Kap Juby in den Besitz von Waffen und Munition zu kommen, um auf diese Weise die Feindseligkeiten gegen die Franzosen im Süden fortsetzen zu können. Der Gouverneur von Kap Juby befindet sich gegenwärtig hier und versucht, einen Dampfer von den Kanarischen Inseln zu chartern, um Hilfe zu erlangen und so zu verhindern, daß die Waffen in die Hände der Rebellen fallen.

* **Prinzessin Ebba.** Kürzlich ging durch die Presse eine Nachricht, daß die Prinzessin Ebba zu Solms-Braunfels in eine finnische Verschwörung am Zarenhofe verwickelt sei. Zu dieser Angelegenheit erhalten wir folgende Zuschrift aus Darmstadt: Hiesige Lokalblätter bringen folgende Erklärung des Prinzen Friedrich zu Solms-Braunfels: „Seit kurzem bringen verschiedene deutsche Zeitungen Artikel, welche sich gegen die Frau Prinzessin Ebba zu Solms-Braunfels richten und ihr vorwerfen, daß sie sich an der antirussischen revolutionären Propaganda für Finnland beteilige. Die Nachrichten sind der „Novoya Wremya" entnommen. Als derzeitiger Vertreter des Oberhauptes der fürstlichen Familie Solms-Braunfels fühle ich mich verpflichtet, offen zu erklären, daß alle die gegen Prinzessin Ebba gerichteten Behauptungen böswillige Erfindungen sind, die jeglicher Grundlage entbehren. Prinzessin Ebba lebt völlig zurückgezogen, und es liegt ihr nichts ferner, als sich irgendwie an der Politik zu beteiligen."

* **Nihilistische Taten.** Während gestern in Sebastopol die Gefangenen auf dem Gefängnishof spazieren geführt wurden, stürzte infolge der Explosion einer Höllenmaschine ein Teil der Gefängnismauer ein. Durch die dadurch entstandene Bresche flüchteten 20 politische Verbrecher. Ein Posten wurde durch die Revolverschüsse der Flüchtenden tödlich verletzt. In Odessa wurde im Hafen der Medizinalinspektor und Hauptarzt der Russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, Popoff, von 2 Hafenarbeitern erschossen. Die Mörder entkamen.

* **Der Panamakanal** wird vielleicht niemals fertig. „Morning Post" meldet aus Washington: Auf dem Isthmus von Panama herrscht, wie berichtet wird, ein Zustand von nahezu allgemeiner Verwirrung. Die Arbeiten am Bau des Kanals sind beinahe zum Stillstand gekommen. Der Militäringenieur Oberst Goethals, der nach dem Rücktritte des Zivilingenieurs Steven zum Chefingenieur ernannt war, soll den Wunsch ausgesprochen haben, seines Amtes enthoben zu werden.

* **Die Ausstandsnachrichten.** Aus Johannesburg wird gemeldet: Sämtliche Angestellte der Sterkstromine werden am 30. d. M. entlassen werden. Diese plötzliche Einstellung des Werkes und die Verminderung der Angestellten auf der Cinderellagrube haben eine gewisse Bestürzung an dem East Rand hervorgerufen. — Dem „B. L.-A." zufolge hat die italienische Regierung wegen der agrarischen Streikunruhen in der Provinz Ferrara die militärische Besetzung vieler Ortschaften angeordnet. — Aus Prag wird gemeldet: Die Arbeiter der Elektrizitätszentrale, die von dem Verwaltungsrat gewisse Begünstigungen erreichen wollten, stellten gegen Abend plötzlich die Arbeit ein, so daß der Verkehr auf den elektrischen Bahnen auf eine anderthalb Stunden unterbrochen wurde. Mit Hilfe von Reservekräften, Ingenieuren und des übrigen technischen Personals konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden.

Zeitungsstimmen.

Unter dem Titel: Das Reich und Preußen schreibt die „Deutsche Tageszeitung" zum Ministerwechsel:

Nach dem Ministerwechsel ist von der liberalen Presse eine Diskussion mit erneuter Lebhaftigkeit wieder aufgenommen worden, die auf die Forderung abzielt, die Politik in Preußen müsse sich unbedingt nach der politischen Konstellation im Reiche richten. Wir haben kürzlich schon einmal diese Ansicht als irrig zurückgewiesen; wir möchten jetzt, wo die gesamte freisinnige und mittelparteiliche Presse aus ihr eine politische Maxime zu machen sucht, noch einmal darauf zurückkommen. Sicher ist es erwünscht, daß die Politik im Reiche und im größten Bundesstaat, deren Leitung ja in meistbietenden in den gleichen Händen ruht, möglichst konform bleibt; es ist an sich nicht nur der bequemste, sondern auch der zweckmäßigste Zustand; denn dadurch sind Friktionen innerhalb der Regierung am leichtesten zu vermeiden, bleiben ihre Kräfte in vollstem Umfange für die sachliche Arbeit frei. Aber so erwünscht ein solcher Zustand natürlich für die Regierung ist: er ist weder notwendig, noch auch völlig durchführbar. Notwendig schon deshalb nicht, weil die Aufgaben des Reiches und Preußens wesentlich verschiedene sind; und nicht ganz durchführbar, weil die parlamentarischen Machtverhältnisse hier andere sind als dort.

Der Sozialpolitiker Professor Francke-Berlin faßt seine Kommentierung des von ihm bedauerten Abgangs des sozialpolitischen Ministers Posadowsky dahin zusammen:

Ob nun die Anzeichen einer Verflachung oder Reaktion in der Sozialpolitik wirksam werden, dafür wird man eine untrügliche Probe in dem Gesetzentwurf über das Reichs-, Vereins- und Versammlungs-Gesetz erhalten, der in Vorbereitung für die nächste Reichstags-Session ist. Für ihn trägt der Reichskanzler die uneingeschränkte Verantwortung; er hat diese Reform zuerst angekündigt, er muß die Einzelheiten der Ausarbeitung bis ins kleinste überwachen, er wird ihn vor dem Parlament vertreten. Unendlich mehr als alle Maßnahmen der Sozial-Versicherung und des Arbeiterschutzes bedeutet für den Gang unserer Sozialpolitik und damit für die Ordnung des wichtigsten Gebietes des gesamten inneren Lebens der Nation die Lösung dieser Aufgabe. In ihr wird sich erweisen, welcher Geist im Reichsamt des Innern waltet und wie der neue Staatssekretär unter der Leitung des Reichskanzlers seine Pflichten auffaßt. Der Politik der konservativ-liberalen Paarung ist Graf Posadowsky zum Opfer gefallen, aber diese Politik wird selbst zerschellen, wenn die Reform des Vereins- und Versammlungs-Gesetzes nicht vom Geiste der Freiheit und des Vertrauens getragen ist."

Dagegen bemerken in offenbar gegenteiliger Hoffnung die „Berliner Polit. Nachr." Schweinsburg:

Das Ausscheiden des Grafen v. Posadowsky, des „Staatssekretärs für Sozialpolitik", wie er sich erst in diesem Frühjahr selbst genannt hatte, wird in der Presse noch lebhaft kommentiert. Dabei wird häufig nach der Zukunft der deutschen Sozialpolitik gefragt. Es wird an eine Aeußerung „Nun erst recht Sozialpolitik" erinnert, die Fürst Bülow nach dem Bekanntwerden des endgültigen Ergebnisses der Reichstagswahlen getan haben soll. Es muß dahingestellt bleiben, ob der Reichskanzler eine derartige Aeußerung getan hat; verbürgt ist sie jedenfalls nicht. Verbürgt ist aber, daß der Reichskanzler unter dem 7. Februar d. J. an das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller auf dessen Glückwunsch anläßlich des Ausfalles der Reichstagswahlen ein Antwortschreiben gerichtet hat, in dem es heißt: „Ich vertraue auch fernerhin auf die Wirkungen einer gewissenhaften und besonnenen Sozialpolitik. Die große Bereitwilligkeit, mit der die deutsche Industrie die Lasten dieser Politik getragen hat, erleuchte ich rückhaltlos an. Ich hoffe aber auch, daß mir bei den künftigen Beratungen der Verbündeten Regierungen zur Abstellung legitimer Mißstände und zur Milderung der wirtschaftlichen Gegensätze die wertvolle Unterstützung des Zentralverbandes nicht fehlen wird". Das klingt etwas anders als das Wort „Nun erst recht Sozialpolitik!", das die Vorstellung erwecken könnte, als sollte die sozialpolitische Gesetzgebung des Deutschen Reiches in Zukunft den Charakter eines wahl- und ziellosen Treibjagdgerätes annehmen. Ein solches Vorgehen wäre weder mit der finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes und mit der Sorge für die Erhaltung unserer Konkurrenzfähigkeit zu vereinbaren, noch könnte es dem Werte der sozialen Fürsorge, das bisher aufs beste gedichtet ist und die Bewunderung des gesamten Auslandes erregt hat, förderlich oder auch nur dienlich sein.

Lokales und Vermischtes.

Wetterbericht des kgl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.

Voraussage für den 30. Juni.

Zunehmende Bewölkung, nachher leichte Niederschläge, schwache Luftbewegung, warm.

* **Die militärische Platzmusik** wird ausgeführt am Sonntag, den 30. Juni, durch das Trompeterkorps des 7. Feldartillerieregiments Nr. 77 vor der Wohnung des kommandierenden Generals. Beginn 12 Uhr mittags. Programm: 1) Hymne und Triumphmarsch a. d. Op. „Aida" von G. Verdi. 2) Ouvertüre z. Op. „Martha" von Fr. v. Flotow. 3) Divertissement a. d. Musikdrama „Das Rheingold" von R. Wagner. 4) „An der schönen blauen Donau." Walzer von Joh. Strauß. 5) „Am Meer." Lied von Fr. Schubert. 6) Krönungsmarsch Nr. 2 von Jul. Möllendorf.

* **Jubiläen.** Morgen, am 30. Juni, sind 25 Jahre verflossen, seitdem die Firma Verah. Friebe, L.-Plagwitz, Johnstraße 71, von dem Inhaber Heinrich Bernhard Friebe am hiesigen Platze begründet wurde. Die Firma hat sich seit Jahren dem Kunst- und Buchhandel nebst Verlag zugewendet. — Der Vorarbeiter Christian Michael Beck in L.-Lindenau begeht morgen das Jubiläum 25jähriger Tätigkeit in der Gummiwarenfabrik von Phil. Penin, Aktiengesellschaft, in L.-Plagwitz. — Am 1. Juli begeht der Schulhausmann Franz Eduard Runkwitz an der hiesigen V. Bürgerschule das Jubiläum 25jähriger Tätigkeit als Beamter der Stadtgemeinde Leipzig.

hc. **Kirchliches.** Kommenden Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet auf dem Friedhof zu L.-Kleinzschocher die Grundsteinlegung der Begräbnishalle statt. Nach einem Gesange des Kirchenchores wird durch Pfarrer Lohle die Verlesung der Urkunde erfolgen, worauf Hammerschläge, Gebet und Schlußgesang folgen. — Auf der geräumigen Empore der Halle soll die Orgel des alten Kirchleins aufgestellt werden. Die Direktion des Kunstgewerbe-Museums hat dem Kirchenvorstande auf dessen Wunsch den mitgeteilt, daß der seinerzeit ausgestellte Abendmahlskelch zu den ältesten mit dem Leipziger Beschauzeichen versehenen Kelchen gehöre, und zwar stamme er aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

* **Auszeichnung.** Auf der Ausstellung der Kochkunst-, gastwirtsgewerblichen und heimischen Industrie in Falkenstein erhielt die hiesige Fabrik für chemische und bakteriologische Apparate von Franz Hugershoff für ihre ausgestellten Luftgasapparate zur Erzeugung von Licht, Wärme und Kraftgas die goldene Medaille nebst Ehrenpreis.

± **Die in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen** beschlossen, eine Resolution an den Rat der Stadt abzusenden, in der um Abänderung der Bestimmungen für die Arbeiterausschußwahlen, sowie darum gebeten werden soll, daß die Arbeiterausschüsse bei Entlassungen von Arbeitern und Arbeiterinnen über zweijährige Beschäftigungszeit gutachtlich gehört werden. Ferner wurde bekannt gegeben, daß im August in Stuttgart eine internationale Gemeindearbeiterkonferenz abgehalten wird.

± **Die Arbeitslosen-Versicherungskasse zu Leipzig** nahm in ihrer Hauptversammlung den Bericht des Vorsitzenden Kaufmann Friedrich Gontard entgegen, aus dem hervorging, daß die Zahl der Versicherten von 143 im Vorjahre auf 171 gestiegen war. Die Kassenverhältnisse haben sich gehoben und gestalteten sich in folgender Weise: An Tagegeldern wurden für 241 Tage 200,85 ℳ zur Auszahlung gebracht. Das Gesamtvermögen der Kasse stellt sich auf 18 679 ℳ. Bilanzkonto, Gewinn- und Verlustrechnung schließen mit 58 871,39 ℳ bzw. 1624,15 ℳ ab. In Anbetracht der guten Kassenverhältnisse wurde beschlossen, die Tagegelder um 33⅓ Prozent zu erhöhen. Durch Uebereinkunft mit dem Kuratorium des Volksbureaus wird die Geschäftsstelle der Versicherungskasse mit nach den Räumen des Volksbureaus verlegt. In der ferner folgenden Wahl wurden gewählt: als Stifter Dr. Bischoff und Kommerzienrat Tobias, als Förderer Amtsgerichtspräsident Siegel und Kaufmann Frohm. Als Ersatzleute Dr. Giesecke, Matthiesen, Wundt und Reichsgerichtsrat Hofmann.

* **Selbstmordversuch.** In der Nähe der Wehrbrücke in Gohlis sprang heute ein 19jähriges Dienstmädchen in selbstmörderischer Absicht in die Pleiße, wurde aber noch lebend wieder herausgezogen und seinen Eltern übergeben. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

* **Aus dem Fenster gestürzt.** In der Sebastian Bach-Straße stürzte gestern ein 6jähriger Knabe aus einem Fenster der in der zweiten Etage gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof hinab und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Das Kind hat zum Fenster hinaus gesehen und dabei das Gleichgewicht verloren. Fremde Schuld an dem Unglücksfalle ist ausgeschlossen.

* **Zur Rechenschaft** gezogen wurden zwei Arbeiter im Alter von 37 und 23 Jahren, die in einer Musikwerkefabrik in der Nordvorstadt beschäftigt waren und dort Instrumente und Platten im Werte von über 200 ℳ gestohlen hatten. — Ein 21 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Frankfurt a. M. kam in Haft, weil er sich von einem hiesigen Kaufmann einen Geldbetrag erschwindelt hatte. — Dasselbe Schicksal hatte noch ein 24 Jahre alter Marktbelfer, der in einer Werkzeugfabrik in der Südvorstadt umfangreiche Diebereien ausgeführt hatte. Die Waren wurden in seiner Wohnung vorgefunden.

* **Freiwillig gestellt** haben sich der Polizei ein 36 Jahre alter Buchhalter von hier und ein 25 Jahre alter Marktbelfer aus Brandis. Ersterer beschuldigte sich, in einem hiesigen Geschäft, wo er in Stellung war, 600 ℳ und letzterer zum Nachteil seines Arbeitgebers 100 ℳ aus der Portokasse unterschlagen zu haben.

* **In Haft genommen** wurde eine 30 Jahre alte Verkäuferin aus Lindenau, die in Greiz in einem größeren Geschäft in Stellung gewesen war und dort erhebliche Diebereien verübt hatte.

* **Flüchtig geworden** ist nach Unterschlagung eines Einhundertmarkscheines der 30 Jahre alte Arbeiter Richard

---

er völlig vermögenslos war, 1836 in seinem neunundzwanzigsten Lebensjahr die theologische Laufbahn auf und habilitierte sich als Privatdozent für deutsche Literatur und Aesthetik an der Hochschule zu Tübingen. 1837 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. 1839 trat er dann seine Reise nach Italien an, die ihn 1840 auch nach Sizilien führte und von dort über Griechenland wieder nach der Heimat. Zehnmal hat er im sonnigen Süden geweilt, und das Wort, das er auf der Akropolis ausrief: „Ich werde nie alt werden!" hat sich an ihm bewahrheitet bis an das Ende seines Lebens.

1844 wurde Vischer ordentlicher Professor. Seine Antrittsrede brachte ihm Anfeindungen, die eine zweijährige Suspension zur Folge hatten. Aber am 29. April 1847 konnte er unter dem Jubel eines über dreihundert (!!) Köpfe starken Auditoriums seine Vorlesungen wieder aufnehmen. 1848 wählte ihn der Wahlbezirk Tübingen-Reutlingen in die Deutsche Reichsversammlung, wo er gleich Uhland Mitglied der „gemäßigten Linken" war. 1855 ging er nach Zürich, folgte aber 1866 einem ehrenvollen Ruf in die Heimat und kehrte nach Tübingen zurück. Seit 1870 wirkte er dann ausschließlich an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Sein achtzigster Geburtstag wurde als deutsches Nationalfest gefeiert, aber wenige Wochen später, am 14. September 1887, kurz nach 7 Uhr abends wurde seinem Leben ein Ziel gesetzt. Auf dem Friedhofe von Gmunden ruht der rastlose Mann.

Vischer lehrt uns eindringlich, daß dauerndes Glück nur in dem Bewußtsein treu erfüllter Pflichten zu finden ist. Tiefster Gewissensernst und eine wahrhaft sittliche Weltanschauung spricht aus allen seinen Schriften. Die Arbeit, die Aeußerung des Willens und der Kraft hielt er hoch über alles. Sie war ihm das erste Gebot. Energie bildete den Grundzug seines Wesens, Energie den Grundton alles dessen, was er geschaffen hat. Der Nerv seiner sittlichen Energie ist nie stumpf geworden bis zum letzten Augenblick. Er selbst, „der Rechter", war in seiner Weise zu fromm, hatte zu viel Schicksalsgefühl, um einer besonderen Religionsform zu bedürfen. Es ging ihm ähnlich wie Schiller, seinem Landsmann, der ja auch sich bekannt hat:

Welche Religion ich bekenne von allen? — Keine.
Die du mir nennst. Und warum keine? — Aus Religion.

Die beiden hatten überhaupt mancherlei Gemeinsames. Das harte Leben Schillers und seine Seelenkämpfe schlugen bei Vischer an verwandte Saiten. Wie erhaben, groß hat er in seiner Rede zum hundertjährigen Geburtstag Schillers am 10. November 1859 in der Peterskirche zu Zürich den Dichter und Menschen in scharfen Zügen gezeichnet. „Ja, das ist ein Mensch", sagte er, „kraft gespannt, kämpfend, ringend, strebend, unablässig fortschreitend, sich erneuend; lang von Not verfolgt und heimatlos irrend, nie weich gebettet, früh gebrochen an Leibeskraft und doch immer frisch, dem gedrückten Aere Schwung abzwingend, — ein Mensch, an dem Tausende sich aufgerichtet haben und Tausende sich aufrichten werden. Er ist der Liebling der Jugend, weil er selbst jung, männlich und doch jung ist. Wir treten in die Mannesjahre, die Erfahrung droht uns einen Ring von Eis ums Herz zu legen, uns will zu Mute werden, als ob nur Gewalt und Lift, Gold und Jagen nach Gold die Welt beherrschen, es kommt eine Zeit, wo wir meinen, uns von ihm ablehren zu müssen, weil man bei ihm die Welt nicht finde, wie sie sei; aber wir werden noch reifer, wir kehren zu ihm zurück, er behält recht und reicht uns die Fackel, um das Feuer auf dem Herd unseres inneren Heiligtums zu neuer Glut anzufachen."

„Nicht klagen, Schicksal ist Schicksal, bleib' fest Herz!" — das war Vischers Trost — „das Moralische versteht sich immer von selbst", das war sein oberster Glaubenslehrsatz, der kategorische Imperativ seines Lebens. Wer entsagend das Gute sucht und tut um des Guten selbst willen — der ist ihm der Rechtgläubige, der wahrhaft Fromme. Arbeiten, einer dem andern mitleidig und mitleidend durch das Leben helfen, das verstand Vischer unter „christlicher Liebe"; und in der Befolgung und Ausübung solcher Grundsätze Befriedigung finden, das war ihm Glück und Reichtum genug. Und auch hier sehen wir in ihm den Geistesverwandten Schillers. „Epicurus", sagt Schiller, „ist die größte Armut." Und nach Vischer bleibt der Egoist „der gemeine Geld- und Genußhund mit der ausgestreckten Zunge schließlich doch die unglückseligste Kreatur, mag er auch noch so viel zusammenscharren." Ein wunderbar schönes Wort Vischers, des „Ungläubigen", nennt die Religion der wirklich Frommen so überaus charakteristisch „das Taufwetter des Egoismus".

Vischer ist als der „Gottlose" verschrien worden, aber sein Zorn über das Niedrige, Gemeine, Schlechte, ist wahrhaft „gottselig"; und das Bild, das er von Gott hat, ist wunderwirkend. Wo das Menschliche waltet gegen das Rohe, Gemeine, Wilde, da ist ihm Gott. Dies hat er so tiefgründig in seinem Glaubensbekenntnis ausgesprochen:

In Seelen, die das Leben aushalten
und Mitleid üben, und menschlich walten
und vereinten Kräften
wirken und schaffen
trotz Hohn und Spott,
da ist Gott.

Es ist schwer, das reiche Leben eines solchen Geistes in kurzen Worten festzuhalten, aber es ist lohnend, an einem Gedenktag an einzelne Züge seines Wesens zu erinnern, namentlich dann, wenn gerade diese besonders charakteristisch für seine Persönlichkeit sind und diejenigen Seiten seines Charakters darstellen, die ihn aus dem Gewohnten herausheben.

„Ich habe aus Vischers Schriften", sagt Ottomar Reinhl, „so viel Schönes und Gutes für Geist und Herz geschöpft, daß ich es gar nicht sagen kann, was für Freude mir dieselben machen, welchen Trost ich in ihnen finde. Vischers zahlreiche Werke sind mir zwar alle lieb und wert und teuer, aber sein „Auch Einer", das dritte Heft von „Altes und Neues", die Gedichte „Amselruf", „An meine Wanduhr", „Jschias", „Tragische Geschichte einer Zigarrenschachtel", „Faust III. Teil" — sind es mir doch ganz vorzüglich, sind mir das, was dem Frommen seine Erbauungsbücher, wahre Heilsverkündigungen."

Tief ernst gemütstief ist Vischers Dichtung, so gern sie auch lächelt und scherzt. Ueberall zeigt sich herzkräftige Mannheit, blitzendes Edelgestein einer tiefgründigen Weltanschauung. Nichts Schöngeisterei und Deklamation, nichts Unechtes, Gemachtes, Geschraubtes tritt uns entgegen. Bei ihm fühlen wir uns angemacht und gekräftigt von dem erfrischenden Lufthauche lebendigen Lebens. Man denke an sein Festspiel zur Uhlandfeier, das er noch als Achtzigjähriger gedichtet hat. Es ist die letzte Gabe des Unerschöpflichen. Was sind das für goldschwere Worte, die er da von Volk zu Volk redet.

Friedrich Theodor Vischer ist als Gelehrter am bekanntesten durch seine Aesthetik. Aber als Mensch zieht uns seine deutsche Derbheit und sein sonniger Humor an. Gerade daß er mit seiner ganzen Persönlichkeit mitten im Leben des Alltags und der rein natürlichen Menschlichkeit wurzelt, gibt seinem Wesen das eigenartige Gepräge und verleiht jenen Schriften jene gesunde Frische, die den Büchergelehrten vom Lebensphilosophen unterscheidet. Und es ist ein gutes Zeichen unserer Zeit, daß gerade dieser urwüchsige Sohn Schwabens wieder in Aufschwung kommt und seine Bücher im wahrsten Sinne des Wortes gierig verschlungen werden. Namentlich sein Roman „Auch Einer",*) der immer wieder neu aufgelegt werden muß und längst in einer billigen Volksausgabe zu haben ist. Das gleiche gilt vom dritten Teil von „Goethes Faust", der jetzt zum Jubiläum bei H. Laupp (Tübingen) in sechster Auflage erschienen ist. Der Titel des Buches ist bezeichnend für Vischer. Er lautet: Faust, der Tragödie dritter Teil, treu im Geiste des zweiten Teils des Goetheschen Faust gedichtet von Textobold Symmibolgeiti Allegrowitsch Mystifizinski. So hat er auch den deutsch-französischen Krieg unter einem Pseudonym in humorvoller Weise besungen: Der deutsche Krieg 1870—71. Ein Heldengedicht aus dem Nachlaß des seligen Philipp Ulrich Schortenmeyer, herausgegeben von einem Freunde des Verewigten. München. Gedruckt in diesem Jahre bei Beck in München.

Man kann einen universalen Menschen wie J. Th. Vischer nicht mit wenigen Strichen zeichnen, und ganz gerecht kann man dieser einzigartigen Persönlichkeit mit dem geschriebenen Wort überhaupt nicht werden. Nur der stille Trost, den man im Herzen ihm täglich darbringt, nur die Freude, die man täglich an ihm hat, der reiche Trost, den er immer spendet, der starke Halt, den dieser wuchtige Mensch gewährt, sind die Möglichkeiten, das auszudrücken, was jeder einzelne, was die ganze Menschheit ihm schuldet. Und einen Ehrentag, wie seinen hundertsten Geburtstag, feiert man am würdigsten, wenn man den Menschen vor seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt und des gottbegnadeten Dichters gedenkt. Denn beide werden leider nur zu leicht über dem berühmten Gelehrten vergessen. Und doch machen sie erst den Mann der Wissenschaft liebenswert, und vermögen sie erst, ihn auch menschlich unseren Herzen näher zu bringen.

*

* **Die Meisterbiographien der musikalischen Klassiker.** Das Beispiel, das Otto Jahn, der Meister der musikalischen Biographie, in seinem Mozart gegeben hat, ist eine weittragende Anregung für die selbständigen Forscher geworden, die ihre Lebensarbeit an die Darstellung des Lebens und Wirkens unserer anderen großen Meister der Tonkunst gesetzt haben. Das Meisterwerk Otto Jahns ist von seinem treuen Schüler Hermann Deiters pietätvoll ergänzt und erst kürzlich in vierter Auflage vorgelegt worden. Von den anderen Standwerken musikalischer Lebensbeschreibung wurde nur Philipp Spittas Bach vollendet, ist aber teilweise vergriffen. Die Händel-, Haydn- und Beethoven-Biographie sind Torsi geblieben. Bei der großen Bedeutung dieser musikalischen Biographien für die Musikpflege der Gegenwart soll nun auf diesem Trümmerfelde aufgeräumt werden. Chrysanders Händel begann 1858 zu erscheinen, Thayers Beethoven 1866, Pohls Haydn 1875, Spittas Bach wurde 1873/80 ausgegeben. Nach jahrelangen Bemühungen ist es gelungen, für alle diese Werke bewährte Bearbeiter zu gewinnen, so daß Vollendung und Neuausgabe in übersehbarer Zeit erfolgen kann. Philipp Spittas Bachbiographie wird Professor Dr. Hermann Kretzschmar neu herausgeben. Der Druck des fehlenden ersten Bandes beginnt sofort. Friedrich Chrysander hat für seine Händelbiographie noch kurz vor seinem Tode Vollendung und Neubearbeitung von sachkundiger Hand zugesagt und dabei Professor Dr. Max Seiffert ins Auge gefaßt. Der pietätvolle Hüter seines Lebenswerkes, Dr. Rudolf Chrysander, wird dafür besorgt sein, daß diese dringlich erwartete Arbeit zur Ausführung kommt. C. F. Pohls Haydn ist von diesem letztwillig Professor Dr. Eusebius Mandyczewski übertragen worden; dieser hat die Vollendung bis zum Jahrhundertage von Haydns Tode am 31. Mai 1909 zugesagt. Alexander W. Thayers Beethoven liegt handschriftlich vollendet vom Herausgeber Hermann Deiters vor. Der Wunsch des kürzlich Heimgegangenen war, daß das Werk eine bewährte Stätte im Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig finden möge; es ist Pflicht von dieserhalb Verleger W. Weber in Berlin erworben und Professor Dr. Hugo Riemann ist mit der Herausgabe der beiden Schlußbände sowie der Ergänzung der vergriffenen Bände betraut worden. Das große Werk wird binnen Jahresfrist vollendet vorliegen.

* **Böcklins Denkmal.** Man schreibt uns: In diesen Tagen wird Rodin in London erwartet, wo über die Errichtung des Denkmals für Böcklin beraten werden soll. Es hat sich in London ein Ausschuß gebildet, der ein internationales „Böcklin-Memorial" errichten will, und das Eigentümliche an der Sache ist dies, daß kein Mensch auch nur die geringste Vorstellung hat, wie dieses Denkmal werden soll. Rodin arbeitet nämlich schon seit geraumer Zeit an diesem Werke, läßt aber unter keinen Umständen davon etwas sehen. Selbst die Leiter der ganzen Sache, die zugleich die Verwalter des Geldes sind, haben nur soviel erfahren können, daß es sich um eine symbolische Gestalt und um ein Medaillonbildnis von Böcklin handelt, und daß die Kosten des ganzen Werkes 40 000 ℳ betragen werden. Ob es aus Marmor oder aus Bronze hergestellt wird, das wissen sie selbst noch nicht. Als Ort des Denkmals ist in Aussicht genommen und bereits bewilligt ein Platz in der Nähe der alten Kirche Chelsea gegenüber dem Hause, wo Böcklin arbeitete und starb. Soviel man erfahren kann, braucht Rodin mindestens noch ein weiteres Jahr zu seiner Arbeit, 28 000 ℳ sind bereits zusammengekommen; wenn genug Geld gespendet wird, so denkt man daran, Wiederholungen dieses noch so geheimnisvollen Werkes in Paris und in New York zu errichten.

* **Kleine Chronik.** Soeben erschien: „Den Manen Otto von Leixners", dargebracht von seinen Getreuen. Jedem Freunde Otto von Leixners, seiner Schriften und Bestrebungen werden diese Worte pietätvoller Erinnerung willkommen sein. Die Schrift ist, soweit der Vorrat reicht, unberechnet zu beziehen durch die Erigische Buchhandlung (L. Hazemann & F. Fahn). — In unserer Meldung über eine Operettenkomposition der Gerhart Hauptmannschen „Elga"-Dichtung wird uns mitgeteilt, daß der Name des Tonsetzers Erwin Lendvai lautet. — Eine Gedächtnistafel für Franz Schubert ist, wie aus Graz gemeldet wird, dort an dem Hause, in dem der Komponist im Jahre 1827 wohnte, in Anwesenheit des Statthalters Grafen Clary-Aldringen enthüllt worden. Die Tafel zeigt ein Reliefporträt Franz Schuberts von dem Wiener Bildhauer Hans Mauer. Der Grazer Männergesangverein trug bei der Feier Schubertsche Lieder vor. — Wie die „Revue des Bibliothèques" mitteilt, gibt es zur Zeit in Japan 70 öffentliche Bibliotheken, deren erste im Jahre 1873 eröffnet wurde. In Tokio bestehen zwei öffentliche Bibliotheken, die kaiserliche Bibliothek, die seit dem Jahre 1882 dem Publikum zugänglich ist und die im Jahre 1902 einen Bücherbestand von 430 000 Bänden hatte, sowie die Universitätsbibliothek, die im gleichen Jahre 330 000 Bände aufwies.

*) Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Ebenda sind erschienen: Lyrische Gänge.

SLUB
Wir führen Wissen.